

Nekr
W
155

Zum Gedenken

Nokr W 155

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Dr.med. Emil Welti
prakt. Arzt

Montag, den 4. Juli 1966
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Willi. Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Andante
von Felix Mendelssohn

und

" Ave verum "
von Wolfgang Amadeus Mozart

EINGANGSWORTE
von Pfarrer Erwin Sutz

Die Herrlichkeit der Erden
muss Rauch und Asche werden;
kein Fels, kein Erz bleibt stehn.
Was uns hier kann ergötzen,
was wir für ewig schätzen,
wird als ein leichter Traum vergehn.

Der Ruhm, nach dem wir trachten,
den wir unsterblich achten,
ist nur ein falscher Wahn.
Sobald der Geist gewichen
und dieser Mund erblichen,
fragt keiner, was man hier getan.

Wie eine Rose blühet,
wenn man die Sonne siehet
begrüssen diese Welt,
die, eh der Tag sich neiget,
eh sich der Abend zeigt,
verwelkt und unversehens fällt:

so wachsen wir auf Erden
und hoffen gross zu werden,
von Schmerz und Sorgen frei.
Doch eh wir zugenommen
und recht zur Blüte kommen,
bricht uns des Todes Sturm entzwei.

Wir rechnen Jahr auf Jahre;
indessen wird die Bahre
uns vor die Tür gebracht.
Drauf müssen wir von hinnen
und, eh wir uns besinnen,
der Erde sagen Gute Nacht.

Wach auf, mein Herz, bedenke,
dass dieser Zeit Geschenke
sei kaum ein Augenblick.
Was du zuvor genossen,
ist wie ein Strom verflossen,
der niemals wieder kehrt zurück.

Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
und fleh den Herren an,
der immer König bleibet,
den keine Zeit vertreibt,
der einzig ewig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn trauet.
Er hat recht fest gebauet;
und ob er hier gleich fällt,
wird er doch dort bestehen
und nimmermehr vergehen,
weil ihn die Stärke selbst erhält.

Christus spricht: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt."

A m e n

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, aus seinem zeitlichen
Dasein abzurufen

Dr.med. Emil Welti

Arzt, von Zürich und St. Gallen, Gatte der Olga geb. Spillmann,
wohnhaft gewesen Sophienstrasse 2 in Zürich 7, gestorben am 29. Juni
1966 in Caslano/TI.

Da wir uns hier in Trauer versammelt haben, um von ihm Abschied
zu nehmen, hören wir zuerst einiges über sein Leben und sein Wirken.

Emil Welti ist am 9. Januar 1897 als Sohn des Emil Welti und der Susette geb. Würmli in St. Gallen zur Welt gekommen. Der Vater war Lehrer. Emil hat in St. Gallen mit seinen Geschwistern, seiner Schwester Alice, die früh verstarb, und seinem Bruder Max, der Bundesgerichtsschreiber wurde, eine fröhliche Jugendzeit verbracht.

Er besuchte die Primarschule, dann das Gymnasium und begann nach absolvierter Maturität in Lausanne mit dem Studium der Medizin. In Zürich, wo er sein Studium fortsetzte und mit der Würde eines Doktors der Medizin abschloss, lernte er bald in Olga Spillmann, der damals erst 17jährigen, seine künftige Lebensgefährtin kennen. Fünf Jahre waren die beiden verlobt. Es muss für beide eine herrliche Zeit gewesen sein, so früh schon des liebsten Menschen sicher und gewiss zu sein und Pläne schmieden zu können für ihr künftiges, gemeinsames Leben. Wie oft hat der Student doch seine liebe Braut hinaufbegleitet zum "Strickhof", wo sie im Büro tätig war.

Nach Abschluss seines Studiums war Dr. Emil Welti einige Zeit als Assistent am Kantonsspital St. Gallen, dann im Krankenasyll Neumünster in Zürich tätig.

Am 31. Mai 1924 hielten die beiden Hochzeit. Tags darauf musste Dr. Welti für vierzehn Tage in den Militärdienst einrücken. Nach seiner Heimkehr eröffnete er seine Praxis an der Röntgenstrasse 84 in Zürichs Industriequartier. Damit begann die lange Kette von Jahren, in denen Dr. Emil Welti mit unerhörter Hingabe und Aufopferung, mit dem klugen Blick eines bedeutenden Diagnostikers und mit dem gütigen Blick eines stets hilfsbereiten, vertrauenerweckenden Menschen als praktischer Arzt unzählige Menschen behandelt, unzähligen Patienten zur Heilung verholfen hat.

Es begann aber auch die Zeit einer wundervollen Zusammenarbeit zwischen diesem begnadeten Arzt und seiner lieben Frau. Frau Dr. Welti hatte sich für diese Zusammenarbeit am Kantonsspital Aarau ausbilden lassen, und so war es ihr möglich, ihren lieben Gatten nicht nur von der Buchhaltung und allem Finanziellen zu entlasten, sondern ebenso durch die Betreuung des Labors und der Arztapotheke.

Es kam die Kriegszeit, in der die Ausübung der Arztpraxis nicht nur durch die Benzinbeschränkung (25 Liter pro Monat) erschwert wurde, sondern auch durch das häufige Einrückenmüssen zum ärztlichen Dienst in der Armee. Herr Dr. Welti ist damals verschiedentlich bei meinen Schwiegereltern in Rapperswil einquartiert gewesen, die diesem Gast und seiner lieben Frau ein liebes, ehrendes Andenken bewahrt haben.

Herr und Frau Dr. Welti konnten sich 1934 in Höngg ein Haus bauen. Die Praxis blieb aber nach wie vor an der Röntgenstrasse. Und da es eine sehr, sehr strenge Praxis war, in der sich Dr. Emil

Welti völlig aufrieb, muss es als eine glückliche Fügung gewertet werden, dass es den Eheleuten Dr. Welti möglich war, 1940 in Arzo im Mendrisiotto sich zu günstigem Preis ein reizvolles Gut zu kaufen. Die Praxis in Zürich wurde aufgegeben. In Arzo wurde eine kleine Praxis eröffnet. Daneben aber gab es für beide gesunde Arbeit in Haus und Hof und Garten. Es mussten auch Schafe und Ziegen, Kaninchen und Hühner betreut werden. Wie ist doch der Professore di Zurigo bis zu seinem Tode geschätzt und geliebt worden von der umliegenden Landbevölkerung. Zwei Jahre blieben die Eheleute im Tessin. Dann eröffneten sie am 1. Januar 1944 die Arztpraxis im Hause Sophienstrasse 2 in Zürich-Hottingen.

Herr Dr. Welti war damals 47. Er stand auf der Höhe seines Könnens und seiner Kraft. Es blieben ihm noch viele Jahre, segensreich zu wirken an allen, die seine ärztlichen Dienste beehrten. Von Zeit zu Zeit wurde die Praxis geschlossen. Dann ging das Leben weiter in Arzo. Hier wie dort war Dr. Emil Welti von inniger Dankbarkeit erfüllt für die tiefe Bereicherung, die sein Leben durch seine Frau erfuhr. Er freute sich über ihre gesangliche und musikalische Begabung. Er freute sich über ihre Fähigkeit, Stickereien und Mosaiken künstlerisch zu gestalten - er freute sich über jedes Essen, das sie ihm zubereitete - er freute sich ganz einfach darüber, diesen liebsten Menschen um sich haben zu dürfen.

1959 erlitt Herr Dr. Welti einen Herzinfarkt. Seither musste er mit seinen Kräften schonend umgehen. Die Aufenthalte in der Zürcher Praxis wurden kürzer, diejenigen in Arzo länger. Hier wie dort betreute er nur noch wenige Patienten. Am 1. Juni kam er mit seiner Frau zum letzten Mal in sein liebes Zürich. Am 3. Juni traf er sich in St. Gallen noch einmal mit seinen Klassengenossen, um mit ihnen die fünfzigjährige Maturfeier zu begehen. Am 10. Juni reiste er nach Arzo zurück. Am letzten Mittwoch, dem 29. Juni, ist er auf der Rückfahrt von einem Besuch bei lieben Freunden in Ponte Tresa am Steuer seines Wagens, neben seiner lieben Frau sitzend, plötzlich und friedlich entschlafen.

Dr. Emil Welti ist heimggerufen worden in seinem 70. Lebensjahre. Er aber, der ewige Gott, der wohl Macht hat auch das Tote zu rufen, dass es wieder lebe, er wolle sich des lieben Verstorbenen erbarmen und sein so plötzlich im Tode zerbrochenes Leben neu schaffen und herrlich halten in seinem ewigen Reiche. -

ANSPRACHE

von Albert A l b r e c h t
Zunftmeister der Stadtzunft Zürich

Liebi Leidtragendi!
Verehrti Truurgmeind!

Am Rächemaal 1932 isch de Mediziner Dr. Emil Welti im Alter vo 35 Jaar zur Stadtzouft choo. Als Arzt hät er sich scho i säbere Zyt anere guet gehende Praxis dörfe fröie.

Jetzt sind mer versamlet um Abschyd z'nëe vun öisem Veteran, wo 35 Jaar lang zu öis ghört hät. Früener, wo's syn Gsundheits-Zuestand 's no erlaubt hät, hät er öisi Zouft-Aaläss so z sääge ali bsuecht, vor allem s'Sächsilüüte. Straalend isch er dänn am Morge aaträte i sym blaue Frack. S Kostüm us der Biedermeierzyt isch em bsunders guet gstande. I syner Hand hät er en fäschlich schöne Bluemestruuss trait, won em syni Frau mitggëe hät - vo syner Frau, won en i syne Neigige zu Kultur und Kunst so herrlich hät chönne ergänze.

Fröidig hät er syni Mitzöifter begrüesst, woolwollend, fründli isch er zu de junge Zöifter gsy, wo no echli unbeholve, s erscht Mal daagstande sind und nüd rächt gwüsst händ was jetz söll gschee. Hinder syne dicke Brülegleser händ zwei eerlichi Auge glüüchtet; guetmüetig, uufgeschlosse und unkompliziert hät er sich ggëe, by aller Waarig vo syner Vornëemheit.

Syni ganzi Hiigab hät sym Bruef gulte. Syni Patiente sind syni Fründ gsy, und so sind vili Zöifter syni Patiente worde, wo zuenem sind go toktere. Won ich emal en Zöifter uf der Strass aatrotte han und gfrööget han wies gaat, da hät er gmeint: "Es gaat eso mit der Gsundheit, aber weischt, di nächscht Wuche isch dänn de Welti wider z' Züri." - So hät de beliebtig Arzt, wo so gëern im Tessin, wyt ewëeg vo aller gschäftige Emsigkeit gwoont hät, imer wider müesse uf Züri choo wäge syne Patiente, wäge syne Fründ.

De Dr. Welti, wo so vili Lüüt betröit hät, hät natüürli em beschte gwüsst um syni eignig Gsundheit. Us dene Gründe isch er syt einiger Zyt weniger, und dänn gar nüme zu öis uf Stube choo. Miir händ gwüsst warum und händ das seer beduuret. Mit em Tood vom Emil Welti verlüüred mer e gschëtzts und liebeswürdiges Mitgliid von öisere Zouft. Syn Rat und sys Urteil sind gwichtig gsy. - So neigt sich öises Panner zum letschte Gruess. Miir tanket Dyr, Veteran Emil Welti, für Dyni tröii Mitgliidschaft und Fründschaft. Edelgsinnt und güetig wie Du imer gsy bischt und so wie mer Dych kännt händ, so wird Dys Aadänke erhalte blybe. - Ine, Frau Dr. Welti und Ihrer Familie möcht ich im Name vo der Zouft öises hëerzliche Byleid uusdrucke. -

ANSPRACHE

von Walter C a s t y , Küsnacht/ZH

Liebes Olgeli!
Verehrte Trauerfamilie!
Verehrte Trauerversammlung!

Ich spreche hier im Namen und im Auftrag des Altherren-Verbandes der Akademischen Verbindung AMICITIAS SAN GALLENENSIS, der der liebe Verstorbene, zu dessen letzte Ehrung wir heute zusammengekommen sind, seit nahezu 40 Jahren als treuer Freund und seit fast zwei Dezennien als Ehrenmitglied angehört hat.

Er verabscheute Phrase und Pose, und er war kein Freund grosser Worte, und so geschieht es auch durchaus in seinem Sinne, wenn ich jetzt in seiner Abschiedsstunde, in Erinnerung an ihn, nur ein ganz kurzes, aber tiefbewegtes Votum des Gedenkens und des Dankes seiner Amicitia-Freunde sage.

Emil Welti v/o Rugel war mit uns und darüber hinaus mit unseren Familien, die drei Generationen umschlossen, in einer wahren, echten und schönen Freundschaft verbunden. Dazu auch noch natürlich unser ärztlicher Betreuer, der uns und unsere Familien in den bangen Stunden des Krankseins mit seinen trefflichen Diagnosen, mit seiner Pflege, mit seinem unermüdlichen Besorgtsein, vor allem aber auch mit seinem so unkomplizierten Wesen und seiner bei allem Ernst und höchstem Verantwortungsbewusstsein doch so humorvollen Betrachtungsweise aller Dinge, Linderung und heilsame Beruhigung gebracht hat.

Er war für uns der Inbegriff der Herzlichkeit, der Menschlichkeit, der Güte und der Gemütlichkeit. Selbst in tiefe Trauer gestürzt nehmen wir aufrichtigen Anteil an dem grossen Leid, das Du, liebe Olgi, durch diesen harten Abschied erleiden musst, und wir sprechen Dir und den übrigen trauernden Familienmitgliedern die Versicherung unseres tiefen, herzlichen Mitempfindens und eigenen Schmerzes aus.

Nun ist sein irdisches Dasein erloschen, ein Dasein und Leben, das so viel Freude und so viel Herzlichkeit umschlossen und ausgestrahlt hat. Wir nehmen Abschied von ihm, indem wir nochmals und zum letzten Male das Menschlichste im Menschen, den Ausdruck des Dankes an ihn richten, den tiefen Dank für alles was er uns gewesen ist und was er uns gegeben hat. Schlaf wohl, lieber Rugel!

Dir aber, liebe Olgi, und uns allen möge die Zuversicht der Gott-helf-Worte in diesen grauen Stunden Trost und Erleichterung spenden.

"Wenn einer geht ins bessere Land, entsteht wohl eine Lücke in der Welt, kleiner oder grösser. Aber schnell ist diese Lücke zugewachsen in der Welt. Nur die Lücken in den Herzen wachsen nicht zu. Wenn sie aber aufhören zu bluten, blüht ein freundlicher Gedanke auf, schöner als je Rosen auf einem Grabe geblüht."

LIEDVORTRAG

der Allegria vom Männerchor Zürich
Leitung: Hans Nüssli

" Zum Sanctus "

aus der Deutschen Messe von Franz Schubert

Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr!
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist nur Er!
Er, der nie begonnen,
Er, der immer war,
ewig ist und waltet,
sein wird immerdar.

Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr!
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist nur Er!
Allmacht, Wunder, Liebe,
alles ringsumher!
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr!

(Text: Johann Philipp Neumann)

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Erwin Sutz, Pfarrer
an der Kreuzkirche in Zürich

Zum Trost und zur Erkenntnis wollen wir uns beugen unter ein Wort der Heiligen Schrift. Wir lesen im Römerbrief, im 15. Kapitel den 7. Vers. Der Apostel Paulus schreibt:

"Darum nehmet einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes!"

A m e n

Liebe Frau Dr. Welti!
Liebe Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

Wieder ist uns ein lieber Mensch entrissen worden und wir sind hier versammelt um Abschied zu nehmen; wieder sind wir erfüllt von dieser tiefen Trauer, die weiss, dieser Mensch kommt nicht wieder; wieder erfüllt von der bangen Ahnung, wer wohl von uns der Nächste sein werde; und wieder erfüllt von dem Bewusstsein, dass, wenn wir Abschied nehmen von einem Menschen, wir vor dem G e h e i m - n i s des Menschseins, vor dem Geheimnis seines Lebens u n d seines Sterbens stehen.

So geht denn auch in dieser Abschiedsstunde die Bibel auf; und die Bibel leitet uns an, nicht noch einmal zu schildern -er steht jetzt lebendig vor unsern Augen-, nicht noch einmal zu würdigen -das tun wir alle in unsern Herzen-, sondern, wenn es möglich wäre, diesem Menschen, seinem Leben und seinem Sterben eine letzte D e u - t u n g zu geben. Wir suchen diese Deutung in diesem Römerbriefwort:

"Darum nehmet einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes!"

Das Menschenleben ist also nicht einfach auf sich selbst gestellt; und es ist auch nicht so, dass Gott riesenhaft und allgewaltig neben uns aufragen würde, wie ein mächtiges Gebirge, neben dem wir zwerghaft klein wären, sondern es ist so, dass Gott uns angenommen hat in dem Christus; dass er gleichsam aus allen Enden des Kosmos herbeigeeilt ist, um bei uns zu sein; dass er sich zu uns niederbeugt hat, um ganz und gar der Unsrige zu sein, so wie Christus es dargestellt hat im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Er selbst ist der barmherzige Samariter, der nicht vorübergeht an den Menschen, an seiner Rätselfähigkeit, an seinen Nöten, sondern bei ihm stehenbleibt, sich zu ihm niederbeugt und ganz für ihn da ist.

Wir glauben es, dass G o t t s e l b s t in Christus sich niederbeugt hat, um ganz Mensch zu sein. Und wir glauben es, dass

C h r i s t u s sich ganz zu uns herniederbeugt hat, um ganz bei uns zu sein. Das ist das jenseitige Geheimnis von jedem Menschen, von jedem Leben und jedem Sterben.

Und nun sagt Paulus, dass das nicht einfach so ein gewaltiges, jenseitiges Schicksal sei, sondern dass das gleichsam Aufforderung sei für uns alle, uns im Leben zu bewähren. So wie Christus sein Gleichnis vom barmherzigen Samariter schliesst mit den Worten: "Gehe hin und tue desgleichen!" - so sagt Paulus:

"So wie Christus uns angenommen hat zur Ehre Gottes, so sollten wir nun auch einander annehmen zur Ehre Gottes!"

Gottes Tun läuft also gleichsam voraus - unser Tun geht hinter ihm drein. Gottes Tun ist gleichsam das urbildliche - unser Tun das abbildliche Tun. Es darf in unserem Menschenleben etwas g e w i r k t werden was im L i c h t e des göttlichen Wirkens selber steht. Mit dieser gewaltigen Vision des Menschheitsgeheimnisses wollen wir noch einmal zurückblicken auf unsern lieben Dr. Emil Welti.

Seht, wenn Gott uns annimmt in Christus, dann ist es zunächst einfach ein A n s c h a u e n . Er schaut uns an, so wie kein Mensch uns anzuschauen vermag, wie nicht einmal wir selbst uns zu sehen vermögen. Er schaut uns so an, dass er im Anschauen uns ganz umgreift und ganz durchdringt und ganz versteht.

Emil Welti konnte wissen, dass er so von Gott angeschaut war, begriffen war, verstanden war, und konnte daraufhin sich den Mitmenschen zuwenden mit diesem gütigen, klugen Blick, mit dem er so manchen Menschen angeschaut hat. Sie kamen ja zu ihm mit dieser flehentlichen Bitte auf der Zunge, dass er sie anschauen möge, dass er sie begreifen möge, dass er bis in ihr Inneres hinein zu schauen vermöge. Und er hat diesen Blick des Hinüberschauens zum Mitmenschen geübt, bis er eben dieser bedeutende Diagnostiker wurde, der so bald verstand, wo eigentlich einen Menschen der Schuh drückte.

Wenn Gott uns annimmt in dem Christus, dann schaut er uns nicht nur an, sondern dann r e d e t er uns auch an; dann würdigt er uns seines Wortes, dann zieht er uns ins Gespräch, dann redet er so in unser Dasein hinein, bis auch unser Herz nicht nur zu hören, sondern zu sprechen beginnt, dass unser Dasein in eine dialogische Existenz hineingezogen wird.

Ich bin überzeugt, dass Emil Welti davon etwas gewusst hat, dass er nicht nur mit sich selbst und mit seinen liebsten Menschen zu reden hatte, sondern dass er mit der h ö c h s t e n Instanz zu reden hatte, und dass er daraufhin, so geübt im Gespräch, sich hinüberbeugen konnte zum Mitmenschen, um auch an diese Mitmenschen sein Wort zu richten. Es war nicht nur das Wort des Gatten, des Bruders, des Freundes, des Kameraden, es war in besonderer Weise das Wort des A r z t e s , das Wort, auf das die Patienten mit einem letzten

-fast möchte ich sagen- mit einem blinden Vertrauen erwartungsvoll lauschen: Was wird er nun sagen? Und das Wort des Arztes will geübt sein; es soll nicht zuviel, es soll nicht zuwenig gesagt werden, es soll nicht zuviel Hoffnung erweckt werden, es soll auch nicht das letzte Wort gesprochen werden, sondern dieses Wort muss klug sein, dass es eine Stütze bedeutet in dem Menschen drin, der es zu hören vermag.

Und ich weiss es ja selbst, ich war auch einmal sein Patient, wie er hat reden können, dass man dann getrost heimging und wusste: Es ist gut, was er mir gesagt hat, der Herr Doktor.

Wenn Gott uns annimmt in Christus, dann **l i e b t** er uns immerzu, und zwar mit einer Liebe, die wir nie begreifen können, die wir nie ausschöpfen können, die wir nie auch nur im mindesten verdienen können, mit einer Liebe, vor der wir staunend stehen, weil wir wissen, dass das das überwältigende Widerfahrnis schlechthin ist für unser ganzes Dasein. Emil Welti wusste, dass er geliebt wurde nicht nur von seiner Frau, nicht nur von seinen Freunden, nicht nur von seinen Patienten, sondern von diesem höchsten Gotte selbst. Und weil er wusste, dass diese Liebe nie versagte, dass sie immerzu mit einer Fülle ohnegleichen herandrang an sein Herz, so konnte auch er ein Liebender sein, konnte wirklich dieser liebe Gatte, dieser liebe Bruder, dieser liebe Freund sein, aber auch dieser liebende Arzt, dem es nicht nur darum ging, dass da ein Patient mit seinen Nöten zu ihm kam, sondern dass da eben ein **M e n s c h** vor ihm stand. Wir hörten es soeben in den lieben Worten der Würdigung, dass seine Patienten eigentlich seine **F r e u n d e** gewesen seien, und dass darum seine Freunde sich während einer Krankheit gern auch zu seinen Patienten zählten. Schöneres kann man eigentlich von einem Arzt gar nicht sagen. Es ging ihm offenbar um den **g a n z e n** Menschen, da sein Herz so erfüllt war von der ihm widerfahrenen Liebe, dass er immer noch hatte um auszuteilen, um weiterzuschicken, um ganz und aufopfernd für seine Mitmenschen **d a** zu sein.

Wenn Gott uns annimmt in Christus, dann **v e r g i b t** er uns aber auch. - Wir sind ja nicht einfach diese ungetrübten Existenzen, an denen Gott ungetrückt Freude haben könnte, sondern wir sind alle miteinander verstrickt in Schuld. Und wie könnte man ein Arzt sein ohne es nicht zu wissen, dass man auch seine Fehler hat und seine Fehler macht. Ich weiss nicht, ob ich es nervlich aushielte, die ungeheure Verantwortung eines Arztes zu tragen. Ich kann mir denken, dass man manchmal schwer zu leiden hat darunter, wenn man keinen Weg weiss; wenn man sich sorgt, ob man vielleicht nun das Falsche getroffen hat. Ein Arzt weiss sicherlich, was es heisst schuldig werden. Und Emil Welti hat ja nicht nur in seinen vier Wänden gelebt. Er hat hinausgeschaut ins Weltgeschehen. Er wusste von den Ungeheuerlichkeiten, mit denen die Menschheit des 20. Jahrhunderts sich selbst belastet hat. Er wusste also etwas davon, dass sie alle

schuldig sind, auch die Patienten, die zu ihm kamen, die sehr oft vielleicht an ihrer eigenen Krankheit selbst schuld waren, und er wusste: Das alles wird gut gemacht von dem Christus, der für uns alle ans Kreuz ging. Es kommen nicht nur Ströme von Liebe, sondern auch Ströme von Gnade von diesem Christus her in unser Leben hinein, in das Leben des Arztes selbst und in das Leben all seiner Patienten hinein.

So konnte dieser gütige Arzt ein Mensch sein, der seine Mitmenschen verstand, auch wenn sie töricht handelten, auch wenn sie schuldhaft umgingen mit den Reserven ihrer Gesundheit und ihrer Kräfte. Er brauchte nicht den Stab zu brechen über sie, sondern er konnte ihnen aufhelfen, so gut es noch möglich war, weil der Christus diesen Patienten ja völlig aufgeholfen hatte, so wie er i h m , dem Arzt ja völlig aufgeholfen hatte.

Wenn Christus uns annimmt, dann h i l f t er uns mit einer Hilfe ohnegleichen. Er hilft uns s o , dass er nicht nur ein paar Wunden verbindet, Bresten heilt, Schäden wieder in Ordnung bringt, sondern er hilft uns, unser Menschsein so zu verwirklichen, dass es die göttliche Bestimmung wieder findet. Er hilft uns s o , dass er selbst Mensch wird, nicht nur v o r uns, sondern f ü r uns, und schlussendlich dann i n uns. Er hilft uns so, dass sein eigenes Menschsein hineinverwoben wird in unser eigenes Dasein, so dass also der Teppich des Lebens, an dem w i r weben, zugleich noch mitverwoben wird in den göttlichen Teppich des Lebens.

Emil Welti konnte wissen, dass er es nicht allein machen musste, dass das noch lange nicht der ganze Emil Welti war, den er zustande brachte im Verwirklichen des Menschseins, im Verwirklichen des Arztseins, sondern dass von Christus her noch ein ganz anderes Menschsein so hineingeschoben wurde in sein Dasein, dass dieser Emil Welti einmal zur Vollkommenheit gedeihen würde. Und weil er das wusste, konnte er hinüberblicken zu seinen lieben Mitmenschen, zu den Nächsten und zu den Patienten, und es konnte ihm dabei immer um den ganzen Menschen gehen. Es ging ihm ja wirklich nicht nur darum, dass dieses und jenes Leiden des Patienten behoben wurde. Er wusste, es trug ja immer der ganze Mensch an diesem Leiden. Und wenn er gesund wurde, was sollte dann aus ihm werden? Im Grunde genommen müsste man diesem Menschen ganz zurechthelfen, daraufhin, dass in dem Christus ihm schon ganz geholfen war.

Wenn Gott uns annimmt in dem Christus, und damit sag ich nun noch das Letzte, dann s i e g t er für uns. - Er siegt für uns an allen erdenklichen Fronten, wo unser Leben in Gefahr gerät, wo es von Mächten überschattet wird, wo es also hineingezogen werden könnte in die Abgründe des Seins. Er siegt auch dort, wo der letzte Abgrund sich auftut: der Tod. Er siegt so, dass er in dem Christus diesen Tod überwindet und diesen Tod verschlingt in den Sieg, um in dem Christus uns diesen todüberwindenden Sieg hineinzusenken und zu

schenken in unser aller Herz. Doktor Emil Welti konnte wissen, dass auch sein Leben nicht einfach vom Tod gezeichnet war, seit er so sehr gewarnt worden war durch den Herzinfarkt, sondern dass sein Leben auch vom todüberwindenden Sieg gezeichnet war, so dass er letzten Endes nichts zu befürchten brauchte. Und so konnte er als einer, der wusste, es ist g e s i e g t worden an allen Fronten, auch an der gefährlichsten, sich den Mitmenschen zuwenden und den Kampf des Arztes aufnehmen f ü r das Leben, g e g e n den Tod. Es ist doch ergreifend, wie sie alle, diese Aerzte, diese Krankenschwestern, diese Arztgattinnen, wie sie alle an diesem Kampf beteiligt sind, wie sie uns immer wieder helfen, ein bisschen aus dem Bereich des Todes herausgerettet zu werden, wie sie uns helfen, noch ein Stücklein Leben vor uns zu haben, wie sie tatsächlich den Tod immer wieder ein wenig zu vertreiben vermögen. Wie sind wir ihnen dankbar, den Aerzten, dass sie das tun, wie sind wir aber dankbar jenem höchsten Arzt, dass er uns den Tod g a n z zu vertreiben vermag.

Nun ist dieser höchste Arzt unserem lieben Dr. Welti begegnet. Er ist am Steuer seines Wagens entschlummert. Schöner könnte man eigentlich gar nicht sterben. Aber das ist noch längst nicht das Schönste an diesem Sterben, sondern dass der höchste Arzt jetzt neben diesem Arzt war und ihm hindurchgeholfen hat durchs Sterben; dass er ihm auch seinen Tod verschlungen hat in den Sieg; und dass er diesem Arzt neue Augen gab, die schauen lernten, was sie nur geglaubt hatten; dass er ihm ein neues Herz gab, das noch ganz anders empfinden konnte als Dr. Welti je zu empfinden vermochte; dass dieser Arzt d i e s e m Arzt ein ganz neues Dasein schenkte, indem sein ganzes Menschsein nun wirklich zur Erfüllung und zur Vollkommenheit kam.

So wollen wir Abschied nehmen von dem lieben Emil Welti, die Vision dieser Deutung vor unsern Augen: Da ist nicht einfach ein Mensch seinen Weg gezogen bis er nicht mehr konnte und zusammenbrach, sondern da hat sich der Allerhöchste so niedergebeugt zu den Menschen, dass dieser liebe Mensch sich hinbeugen konnte zum Mitmenschen, um ein Helfender, ein Liebender, ein Heilender zu sein. Wenn wir diese Vision vor Augen haben, dann werden wir wieder froh in aller Trauer und dann bekommen wir alle wieder den Mut, weiterzumachen, von dieser Liebe Gottes her hinüberzugehen zu den Menschen, um für sie da zu sein, ein Segen zu sein, ein Sonnenstrahl zu sein für viele!

A m e n

LIEDVORTRAG

der Allegria vom Männerchor Zürich
Leitung: Hans Nüssli
an der Orgel: Walter Meyer

"Motette" von Hans Georg Nägeli

Der Mensch lebt und bestehet
nur eine kleine Zeit,
und alle Welt vergehet
mit ihrer Herrlichkeit.
Nur Einer, der ist ewig
und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.
Und der ist allwissend,
und der ist heilig,
und der ist allmächtig,
ist barmherzig.
Ehre seinem grossen Namen!
Halleluja! A m e n !

(Text: Matthias Claudius)

Erkenne mich, mein Hüter,
mein Hirte, nimm mich an.
Von dir, Quell aller Güter,
ist mir viel Guts getan:
dein Mund hat mich gelabet,
dein Wort hat mich gespeist,
und reich hat mich begabet
mit Himmelslust dein Geist.

Wenn ich einmal soll scheiden
so scheid nicht von mir;
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiss mich aus den Aengsten
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
fest an mein Herz dich drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

G E B E T

Ewiger Gott, du Heiliger und Barmherziger! Wir sagen dir von ganzem Herzen Dank dafür, dass du nicht an uns vorübergegangen bist, dass du dich uns zugewendet hast, dass du ganz der unsrige geworden bist, dass du in dem Christus einen Ozean von Liebe uns erschlossen hast, und dass wir in dieser, deiner Liebe unser ganzes Leben, unser ganzes Sterben haben dürfen. Wir sagen dir Dank für alles was du aus solch treuem Lieben heraus ein ganzes Leben lang getan hast an unserem lieben Emil Welti. Dafür, dass du ihn mit starkem Arm hindurchgetragen hast durch alles was ihm widerfuhr; dafür, dass du sein Herz erfüllt hast mit Gaben, die er weitergeben konnte an seine Brüder und Schwestern; dafür, dass du sein Herz erleuchtet hast, dass er etwas wissen konnte von dir, und dass er als ein Wissender auch den Menschen begegnen konnte; dafür, dass du so viel Liebe hineingesenkt hast in sein Herz, dass er hinüberschenken konnte und die

Menschen einen wirklichen Mitmenschen an ihm haben konnten, der ihnen Freund wurde.

Ganz besonders danken wir dafür, dass du ihn auch im Augenblick des Sterbens nicht preisgegeben und nicht fallen gelassen hast; dass du bei ihm warst; dass du ihn hinübergezogen hast in dein ewiges Reich; dass du ihn mitverschlungen hast in deinen heiligen Sieg, dass du ihn verwandelt hast in die neue Gestalt und emporgehoben hast vor dein höchstes Wesen, da er ewig leben, ewig genesen, ewig sich freuen darf.

Wir bitten dich jetzt ganz besonders für die liebe zurückgebliebene Gattin, für die lieben Verwandten, aber auch für alle Freunde, für alle Patienten, denen dieser liebe Mann nahegestanden war. Gib ihnen allen den Mut zum Weiterleben, die Freude am Dasein wieder, und das Bewusstsein, dass du Tag und Nacht bei ihnen bist, und dass sie aus der Kraft dieses deines Niederbeugens ihr ganzes Dasein bewältigen dürfen. Hilf, dass wir miteinander ausschreiten, einer dem andern ein Bruder, einer dem andern ein Helfer, bis auch wir alle zu dem Ziel gelangen, da du, Ewiger, alles in allem bist.

A m e n

Und nun lasst uns wieder heimgen mit dem Segen und im Frieden dieses Gottes:

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und bewache unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

"Improvisation"
von Organist Walter Meyer